

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur und Europa

15. Sitzung
21. November 2022

Beginn: 14.02 Uhr
Schluss: 16.32 Uhr
Vorsitz: Laura Neugebauer (GRÜNE)

Vor Eintritt in die Tagesordnung
Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Aktuelle Fragen auf EU-Ebene und EU-
Angelegenheiten von Berliner Relevanz**
(auf Antrag aller Fraktionen)

[0057](#)
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs

Schwerpunkte der tschechischen EU-Ratspräsidentschaft II. Halbjahr 2022

(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die Linke und der Fraktion der FDP)

[0079](#)

KultEuro

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Laura Neugebauer: Ich begrüße hier an der Stelle noch mal herzlich Seine Exzellenz Herrn Kafka, Botschafter der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland. Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht ist. – Ich sehe Nicken. Zum Ablauf vorweg: Zunächst erfolgt die Begründung des Besprechungspunkts, dann würde ich Ihnen, Herr Botschafter, das Wort geben, damit Sie uns kurz die Schwerpunkte Ihrer Ratspräsidentschaft erläutern können, im Anschluss folgt eine Fragerunde mit den Abgeordneten, in der wir die Fragen meist zunächst sammeln, und im Anschluss bekommen Sie die Gelegenheit, auf alle Fragen einzugehen.

Die Begründung des Besprechungsbedarfs übernimmt, meines Wissens nach, Herr Förster.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Vielen Dank auch Exzellenz, dass Sie heute zu uns in den Ausschuss gekommen sind! Es ist eine gute Tradition, dass sich der Europausschuss des Berliner Abgeordnetenhauses einmal im halben Jahr den Botschafter oder die Botschafterin des Landes, das gerade den EU-Ratsvorsitz innehat, anhört und sich die Schwerpunkte vorstellen lässt. Wir haben auch zur Kenntnis genommen, dass sich die tschechische Ratspräsidentschaft ein sehr ambitioniertes Programm mit fünf Prioritäten gegeben hat – Sie werden es sicherlich ausführen –, die von der Bewältigung der Flüchtlingskrise, Energieversorgungssicherheit, bis hin zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit Europas, der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit und der Resilienz demokratischer Institutionen reichen und als Motto das schöne Václav-Havel-Zitat „Europa als Aufgabe – Rethink, Rebuild, Repower“ gewählt haben.

Herr Botschafter, wir freuen uns auf Ihre Ausführungen und darauf, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und zu hören, was Tschechien für Europa im Augenblick beiträgt bzw. wie die Ratspräsidentschaft ausgestaltet wird. – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann beginnen wir nun mit der Stellungnahme von Seiner Exzellenz Herr Botschafter.

Seine Exzellenz Tomáš Kafka (Botschafter der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Senator! Sehr geehrte Abgeordnete und Mitglieder des Ausschusses! Es ist mir eine große Ehre und Freude, mit Ihnen darüber zu diskutieren, wo wir mit unserer Ratspräsidentschaft gerade angekommen sind und auch woher wir kamen. Ich weiß, dass Sie nicht ewig Zeit haben, um hier ins Detail zu gehen, aber ich versuche, mich ein bisschen kontextuell zu fassen, denn das könnte den folgenden Austausch lebendiger werden lassen.

Ich gestehe gern, dass dieser Aufenthalt bereits mein zweiter in Berlin ist. Ich war hier Anfang der Neunzigerjahre als der junge Kulturattaché unterwegs. Damals hat sich die Welt selbstverständlich völlig anders aufgestellt und sich mir erschlossen. Es war sehr beruhigend, dass bei all den Differenzen, sowohl in unserem Lande als auch in der sich wiedervereinigenden Bundesrepublik, verschiedenste Improvisationen anstanden. Wir konnten immer Richtung Berlin, Bonn oder dann auch nach Brüssel schauen und uns ein bestimmtes Rezept ausleihen oder zumindest angucken, das wir dann mehr oder weniger direkt bei uns implementieren konnten. Das führte über Jahrzehnte dazu, dass manche tschechischen Politiker nicht immer sehr glücklich waren und sich in Berlin ein bisschen wie Juniorpartner vorgekommen sind. Andersherum war es sehr beruhigend, weil wir im Zweifelsfall wussten, woher wir die Inspirationen holen konnten.

In 30 Jahren, also seit meinem ersten Aufenthalt in Berlin bis heute, hat sich sehr viel verändert. Ich sage denjenigen – auch meinen tschechischen Kollegen in Prag, wenn Sie mich fragen, was in Berlin oder überhaupt in der Bundesrepublik jetzt los ist –, die sich immer danach gesehnt haben, mit Berlin auf gleicher Augenhöhe zu verhandeln, dass dieser Wunsch in Erfüllung gegangen ist. Weniger beruhigend ist allerdings, dass unsere Augen, weder die in Berlin noch die in Prag, ganz richtig sehen. Wir sind jetzt von verschiedenen Zeitenwenden, ich will nicht sagen überwältigt, aber damit konfrontiert, und wir müssen, höchstwahrscheinlich jeder für sich, nicht nur sehr viel improvisieren, sondern auch überall dort Inspirationen holen, wo sie sich noch finden lassen. Wie Ivan Krastev einmal gesagt: Ost- oder Mitteleuropa hat sich nicht richtig in die EU integriert, sondern eigentlich nur das imitiert, was da gang und gäbe ist. Das mag sein. Ich betrachte das nicht als etwas Abschätziges, denn es ist sehr schön, wenn man etwas imitieren kann, das einem hilft, schneller voranzukommen, aber heute zu erwarten, dass jemand die Aufgaben für uns richtet oder wir Patentrezepte in der neuen Welt wiederfinden können, wäre etwas töricht. Daher ist einer der Schlüsselbegriffe unserer Ratspräsidentschaft Geschlossenheit und dazu die Fähigkeit, sich gegenseitig zuzuhören.

Ich sage das auch im Hinblick darauf, dass wir zu Zeiten der französischen Ratspräsidentschaft, mit der wir im Trio sind – – Vielleicht wurde das schon von dem Krieg, den Russland in die Ukraine gebracht hat, stark beeinflusst, aber vielleicht hat sich die etwas zukunftssträchtige oder visionäre Aufstellung der Ratspräsidentschaft doch noch etwas halten und es mit bestimmten Abstrichen noch gelten können, dass die französische Ratspräsidentschaft Standards gesetzt hat, dass man sich zunächst reformieren muss, um sich dann in der Welt umso besser verteidigen und behaupten zu können. Unsere Ratspräsidentschaft ist bereits in einem anderen Modus angekommen. Für uns ist ganz klar: Wir müssen uns zunächst verteidigen, damit wir uns umso besser reformieren können. Deswegen sind wir weniger visionär aufgestellt. Ich würde sagen, wir sind mehr auf Improvisation eingestellt. Das ist etwas, das uns sowieso in der Tschechischen Republik oder in Mitteleuropa besser liegt, als mit großen Visionen in die Zukunft aufbrechen zu wollen.

Ich hörte inzwischen von vielen Kollegen auch im Rahmen der EU-27, dass es vielleicht besser gekommen ist, dass also die erste Jahreshälfte von den französischen Visionären bestückt worden und die zweite mehr oder weniger in den tschechischen, auf Improvisation getrimmten Händen aufgehoben ist. Neben der Geschlossenheit, die wir sehr zu schätzen wissen, ist der zweite Schlüsselbegriff die Notwendigkeit zu improvisieren.

Der dritte Begriff ist etwas, was wir gerade bei allen Krisen, die mit der jetzigen Krisensituation einhergehen – angefangen bei der Sicherheitskrise, der Migrationskrise aber selbstverständlich auch der Energiekrise und der Wirtschaftskrise –, erleben: die Notwendigkeit, ein gutes Augenmaß aufrechtzuerhalten. Wir sollten uns nicht gegenseitig überfordern. Selbstverständlich dürfen wir uns gegenseitig kritisieren, aber die Frage ist, ob uns das weiterhilft. Für uns ist es Gebot der Stunde, sich gegenseitig zu ermutigen, das Richtige zu tun, statt sich dafür zu geißeln, dass der eine vielleicht zu langsam oder zu wenig ambitioniert ist. Wir müssen noch gemeinsam die richtige Größenordnung ausarbeiten, das gilt vor allem in Bezug auf die Entlastungspakete und die Wirtschaftshilfen. Wir müssen uns einerseits um unsere Bürger in jedem EU-Land kümmern, andersherum dürfen wir die allgemeine Wettbewerbsfähigkeit nicht verzerren oder die ganze EU-Gemeinschaft konkurrenzunfähig machen.

Das sind die drei Begriffe, die ich gern vorwegnehmen möchte: Geschlossenheit als Notwendigkeit, Improvisation, vielleicht als Arbeitsmethode und Augenmaß, und als guten Rat, dass wir uns immer wieder kontextuell und nachbarschaftlich aufstellen.

Es wurde hier bereits gesagt, dass das Motto unserer Ratspräsidentschaft von Vaclav Havel kommt: „Europa als Aufgabe“. Es ist sicher kein Geheimnis, dass das ganze Programm ein paar Monate vor unserer Ratspräsidentschaft völlig anders ausgesehen hat. Das Hauptthema war – damals noch sehr beeinflusst von Covid und der Pandemie –, dass man die EU heilen wollte, in dem Sinn, dass man nicht nur der medizinischen Fürsorge, sondern auch den Staatsfinanzen mehr Aufmerksamkeit widmen sollte. Damit wir nicht nur fit für „55“, sondern für die Welt sein können, die auf einmal nicht nur davon ausgehen durfte, dass die ganze globalisierte, manchmal hieß es, Weltgemeinschaft mehr oder weniger das gleiche Ziel verfolgt, und es ist nur die Frage, wie schnell und unter welchen Umständen man zu dem Ziel kommt, sondern auf einmal kam der Konflikt als Arbeitsmethode und später auch als Zustand in die weltpolitische Arena zurück. Auf einmal war es für uns alle eine Herausforderung, uns auf diese Konfliktsituation einzustellen. Es ist wiederum kein Geheimnis, dass die Erfolge der gesamten Integration der EU darin lagen, dass wir uns Jahrzehnte lang in der Fähigkeit geübt haben, Kompromisse zu schließen und zu finden, und diese Fähigkeit auch enorm geschätzt wurde.

Ich wage zu sagen, dass nach 2014, also nach dem eigentlichen Anfang des russischen Krieges in der Ukraine und der Eroberung der Krim, auf einmal die große Frage im Raum stand, ob diejenigen, die Kompromisse schließen möchten, nicht eigentlich schwach sind und deswegen lieber den Konflikten aus dem Weg gehen. Die Kompromissfähigkeit konnte als ein Hinweis darauf, dass der Kompromissbereite eigentlich nicht moderat, sondern ein Schwächling ist, missinterpretiert werden. Es musste und wird inzwischen auch in unseren Programmatiken innerhalb der ganzen EU-Gemeinde wahrgenommen, dass wir so nicht weiter interpretiert werden dürfen.

Das spiegelt sich auch in unseren Prioritäten wider. Es wurde hier bereits angedeutet, dass wir fünf an der Zahl haben. Die erste Priorität ist die Ukraine. Ich will nicht sagen, dass die Ukraine alles ist, aber ohne die Ukraine und unsere glaubwürdige Unterstützung für die Ukraine können wir ganz schnell in einer Lage wahrgenommen werden, dass wir erstens unsere Werte nicht ernst nehmen und zweitens, dass wir unseren potentiellen oder inzwischen schon festen Partnern nicht die notwendige Unterstützung und Solidarität gewähren. Das wäre höchstwahrscheinlich nicht nur ein verheerendes Signal für uns, sondern auch für die gesamte Umwelt, denn es ist inzwischen kein Geheimnis, dass die Attraktivität des Westens in anderen Konti-

nenten sowieso abnimmt. Es war letztendlich auch bei der Konferenz in Scharm El-Scheich zu beklagen, dass China mit verschiedensten Tricks sehr effizient die Staaten umwerben konnte, bei denen wir eigentlich darauf gesetzt hatten, dass sie uns unterstützen werden, weil sie zu denjenigen gehören, die wir gern und wiederholt fördern. Aber es hat sich wiederum herausgestellt: In der heutigen Welt ist Förderungswilligkeit nicht das Gleiche wie Interventionsfähigkeit oder der Einfluss von denjenigen, die die Herzen und die Machthaber der betreffenden Ländern zu der eigenen Politik breitschlagen konnten. Der erste Punkt ist also die Ukraine. Selbstverständlich ist dabei auch die Migrationsfrage wesentlich, denn dadurch, dass der Krieg inzwischen verschiedene Hybridformen angenommen hat – Migration ist nicht die Erfindung dieses Kriegs, das kam schon sehr viel früher, aber die Steuerung der Migrationsflüsse setzt uns auch unter Druck. Ich bin sehr froh, dass ich hier berichten kann, dass die Tschechische Republik zu den Staaten gehört, die gerade gegenüber der ukrainischen Migration sehr großzügig ist, und dass wir uns bemühen, ich will nicht sagen im Alleingang, aber mit den existierenden Mitteln und der finanziellen Unterstützung der EU, mit diesen Herausforderungen zurechtzukommen.

Der zweite Punkt, der auch mit unserer Wehrhaftigkeit zusammenhängt, ist die Widerstandsfähigkeit unserer Sicherheitspolitik. Es liegt ein großer Akzent auf der Weiterentwicklung der Wehrhaftigkeit der EU, aber nicht in einem singulären Vorgang, sondern immer in Koordination mit der NATO. Wir haben hier allerdings nicht nur die klassischen Bedrohungen oder Risiken zu bewältigen, sondern es betrifft auch den gesamten Open Space, den Cyberraum. Da müssen wir uns auch mit den Desinformationen und den verschiedensten Cyberattacken auseinandersetzen. Wir möchten hier im Lichte des verabschiedeten Sicherheitskompass weniger strategisch denken, auch wenn es strategisch heißt, aber wir möchten ganz konkret zu Potte kommen und die bereits vorgesehenen Verpflichtungen möglichst schnell und konkret umsetzen.

Der dritte Punkt ist die ganze Geschichte der Energieversorgung. Wir sind bei der Suche nach einem gemeinsamen europäischen Weg noch nicht fertig. Wir wissen auch, dass jedes Land zu einem bestimmten Ausmaß die eigenen Maßnahmen höchstwahrscheinlich annehmen wird und muss, weil das Politik ist. Auf der anderen Seite hoffen wir, dass wir das Ganze im Sinne der Notwendigkeit eines Augenmaßes kontextuell einordnen werden, sodass wir bei der Suche nach Möglichkeiten, den Gaspreis zu senken oder vielleicht auch genug Energie für die ganze EU sicherzustellen, europäisch und nicht nur nationalstaatlich denken und vorgehen werden.

Der vierte Punkt ist die Wehrhaftigkeit oder Widerstandsfähigkeit unserer Wirtschaft, sowohl jedes Land für sich selbst aber auch den Wirtschaftsgrad der EU. Hier möchte ich eigentlich nur hervorheben, dass es notwendig ist, unsere potentiellen Partner zu honorieren und mit ihnen endlich auch die Handelsabkommen abzuschließen, denn der Anblick der gesamten politischen Situation in der ganzen Welt ist leider so – ich habe es bereits angesprochen –, dass sich die Attraktivität des Westens, und das heißt auch der EU, eigentlich eher verringert. Wir sollten zunächst diejenigen, die gern mit uns globalisiert weitergehen möchten, dafür würdigen, aber wir sollten auch diejenigen, die vielleicht noch unschlüssig sind, für uns gewinnen. Es gehört zwar ins Portfolio der Kommission, nichtsdestotrotz ist es für uns sehr wichtig, Signale und Impulse zu geben, dass endlich die Handelsabkommen mit Australien, Neuseeland, aber auch mit Staaten in Asien, mit Chile und letztendlich auch mit den Vereinigten Staaten zustande kommen. Ich glaube, wir sollten viel flexibler sein, auch wenn es in

dem einen oder anderen Land nicht unbedingt für eine positive Wahrnehmung sorgen wird. Ich glaube, wir müssen in dieser Hinsicht auch real und geopolitisch agieren.

Die fünfte und letzte Priorität ist die Unterstützung für die europäischen Institutionen oder das ganze Rule of Law. Hier sehen wir, dass eine bestimmte, ich will nicht sagen, Reformnotwendigkeit da ist. Das hängt je nachdem davon ab, wie in dem betreffenden Land oder in der betreffenden Partei über die finalisierte Zukunft der EU nachgedacht wird. Wir als Tschechische Republik möchten eher die Attraktivität der bestehenden Institutionen von der EU bekräftigen und dafür sorgen, dass die Institutionen so wie vorgesehen arbeiten können und wir nicht unbedingt einen neuen Quantensprung erreichen müssen. Wir sind im Krieg und müssen zunächst die Gegenwart bewerkstelligen und uns erst danach mit den Reformen unserer Zukunft beschäftigen. Hier möchte ich einen Stopp machen. Ich fürchte, dass ich sowieso zu lange geredet habe. – Vielen Dank! – [Allgemeiner Beifall] –

Vorsitzende Laura Neugebauer: Vielen Dank, schon mal an der Stelle! – Ich habe jetzt auf der Redeliste Frau Brychcy, Herrn Kaas Elias, Herrn Brousek, Herrn Dr. Bronson und Herrn Förster. Ich möchte mit Frau Brychcy anfangen und ihr das Wort geben.

Franziska Brychcy (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank, Herr Botschafter, dass Sie uns einen Einblick in die Schwerpunkte der tschechischen Ratspräsidentschaft gegeben haben! Ich habe ein paar Nachfragen. Es ist ja so, dass Sie eigentlich permanent im Krisenmodus arbeiten, das Trio schon die ganze Zeit im Krisenmodus arbeitet, und Sie das jetzt übernommen haben. Die Frage ist natürlich: Wie können wir den Menschen, die jetzt gerade aus der Ukraine fliehen müssen, gut helfen? Und gibt es hier die Möglichkeit, dass die EU zu einer gerechten Verteilung kommt, in dem Sinne, dass natürlich die Länder vor allen Dingen betroffen sind, die lokal am nächsten sind und sehr viel aufnehmen, und es hier auch international zur europäischen Solidarität kommt und gewisse Ausgleiche möglich sein werden? Da wollte ich fragen, ob es Gespräche in die Richtung gibt, dass man zu einem Verteilschlüssel kommt, den wir schon ganz lange diskutieren – auch im Rahmen der Aufnahme der Geflüchteten, die über das Mittelmeer zu uns kommen.

Dann zum Thema Diplomatie: Ist es möglich, noch mal Gespräche aufzunehmen, um diesen Krieg möglichst zu beenden, sodass man alle Instrumente ausschöpft? Dann wollte ich nach der indopazifischen Zusammenarbeit fragen, ob man hier zum Beispiel auch mit China Gespräche aufnehmen könnte.

Beim Thema Energie haben wir leider ein bisschen ein Rollback, indem wir diskutieren, ob Kohlekraftwerke verlängert werden und ob wir die Atomkraft stärken. Auch angesichts der Weltklimakonferenz wollte ich fragen, wie wir dazu kommen, erneuerbare Energien zu fördern, trotz dieser angespannten Situation und der Situation, dass wir noch fossile Energien brauchen. Wie können wir dort umsteuern, und welche Maßnahmen können wir über die Ziele von „55“ usw. hinaus noch ergreifen?

Dann wollte ich zur EU-Erweiterung fragen: Trotz aller Krise darf ja nicht in Vergessenheit geraten, dass es auch noch die Republik Moldau, Mazedonien und Albanien gibt, wo wir Gespräche haben. Wie vergessen wir diese Prozesse nicht, auch wenn klar ist, dass wir jetzt Krisenbewältigung machen müssen? Wie kommen wir dazu, auch diese Perspektive mit zu adressieren? Das waren erst mal meine Fragen. – Danke schön, dass Sie heute da sind und mit

uns ins Gespräch gehen. Ich wünsche Ihnen für die tschechische Ratspräsidentschaft viel Kraft für diese schwierige Zeit!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Das war Frau Brychcy für Die Linke. Jetzt habe ich Herrn Kaas Elias für die Grünen.

Alexander Kaas Elias (GRÜNE): Danke, Frau Vorsitzende! – Werte Kolleginnen und Kollegen! Und auch danke, Herr Kafka, dass Sie heute den Weg in den Ausschuss gefunden haben! Ich kann an das, was Frau Brychcy gesagt hat, anschließen. Wir haben jetzt auf EU-Ebene die sogenannte Massenzustromrichtlinie, im Deutschen ein nicht so schönes Wort, aktiviert. Da würde mich auch interessieren, wie wir es schaffen, die Geflüchteten EU-weit zu verteilen, damit alle EU-Staaten entsprechend ihrer Bevölkerung die Lasten tragen.

Sie haben dann den Punkt Energiesicherheit, Energieversorgung angesprochen. Ich sehe das für meine Grünenfraktion im Zusammenhang mit dem „55-Paket“, denn es ist jetzt sicherlich notwendig, die Gasversorgung soweit sicherzustellen, dass es auch die Menschen, die eine Gasheizung haben, im Winter warm haben. Mittel- bis langfristig müssen wir aber zum Ausbau erneuerbarer Energien kommen. Daran schließt sich gleich an, dass wir unsere ganzen Kanäle, über die wir unsere Energie beziehen, weiter aufteilen, damit wir solche Abhängigkeiten, wie wir sie von Russland hatten, nicht mehr haben. Da hat man auf der Welt jetzt nicht die große Wahl, und die Demokratien stehen auch nicht bereit, uns Energie zu liefern. Da sehe ich langfristig nur das Ziel, dass Europa so unabhängig wie möglich mit erneuerbarer Energie wird, um sich hier zu versorgen.

Zu dem anderen Thema, das Sie noch angesprochen haben, China: Es ist immer schwer zu diskutieren, wie wir da die Lieferkanäle anders aufteilen. Und China betreibt ja eine Politik, gerade im südchinesischen Meer und gegenüber Taiwan, die auch nicht gerade, ich sage mal, demokratiefreundlich ist. Wie sehen Sie das gemeinsame Auftreten der EU gegenüber und mit China, da, wo es möglich ist, einen Partner zu haben, aber auch China deutlich zu machen, dass es die Schritte, die China gerade, besonders im südchinesischen Meer und mit den Drohungen gegenüber Taiwan, unternimmt, jetzt nicht so die Politik ist, die die EU teilt?

Und als Letztes: Sie haben Rule of Law angesprochen. Da laufen ja jetzt auch Verfahren der Europäischen Kommission gegen Regierungen der Mitgliedsstaaten. Wie bewerten Sie das, und wie unterstützen Sie die Europäische Kommission bei den laufenden Verfahren? – Danke schön!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann habe ich als Nächsten Herrn Brousek von der AfD Fraktion.

Antonin Brousek (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herr Botschafter, ich habe ein paar Fragen, bezogen auf den Krieg. Der Gründer der Tschechoslowakei, Masaryk, hat das Wort oder eher die Empfehlung an das tschechische Volk geprägt: „Nebát se a nekrást“, das heißt: keine Angst haben und nicht klauen –, weil er fand, dass das tschechische Volk mit beiden Eigenschaften Probleme hat. Glauben Sie nicht, dass dieses Motto eine besondere Aktualität hat und im Hinblick auf den Ukrainekrieg Anwendung finden kann?

Zweitens: Der tschechische Schriftsteller Jaroslav Hašek hat das ironisch gemeinte, aber sehr beliebte Motto: „Každý Maďar může za to, že je Maďar“, nämlich: „Jeder Ungar kann etwas dafür, dass er ein Ungar ist“, geprägt. Glauben Sie, dass die Politik Orbáns nicht bestätigt, dass Jaroslav Hašek prophetisch war?

Und drittens: Jan Hus hat kurz vor seiner Verbrennung in Konstanz 1415 gesagt: „Pravda vít'azí“ – die Wahrheit siegt oder wird siegen. Glauben Sie, dass dieser Spruch, der ja die Standarte des tschechischen Präsidenten schmückt, angesichts von Internet und Fake News noch irgendeine Bedeutung haben kann? – Danke!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Jetzt habe ich Herrn Dr. Bronson von der AfD-Fraktion auf der Redeliste.

Dr. Hugh Bronson (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herzlich willkommen, Herr Botschafter! Ich habe drei Fragen, die ich Ihnen stellen möchte, allerdings spreche ich nicht Tschechisch wie mein Kollege, Sie müssen daher mit meinem Deutsch vorliebnehmen. Sie sprachen von Prioritäten, und der Krieg in der Ukraine ist natürlich eine der Prioritäten, nicht nur für Ihre Republik, sondern für die Staaten in Europa. Und Sie sprachen auch von einer Dichotomie, einer Vision und Improvisation. Sie sprachen dabei von Frankreich und Ihrem Land. Was glauben Sie, wie kann in Europa ein dauerhafter Frieden hergestellt werden, und welche Rolle können dabei gerade Deutschland und Tschechien spielen?

Zweite Frage: Wie beurteilen Sie die zunehmenden Flüchtlingsströme nach Mitteleuropa, die über zwei Balkanrouten aus Afrika und dem Nahen Osten kommen? Und wie sollte Ihrer Meinung nach die Europäische Union damit umgehen?

Dann die letzte Frage: Der tschechische Europaminister Mikuláš Bek äußerte sich in einem Interview mit der deutschen Bundesregierung am 1. August folgendermaßen – Zitat –:

Wir waren fast 1 000 Jahre Teil des Heiligen Römischen Reichs, wir waren Teil des Kaiserreichs Österreich und der Österreich-Ungarischen Monarchie. Wir waren zudem als Protektorat Teil des Dritten Reiches und 40 Jahre lang Teil des sowjetischen Imperiums. Dieser Erfahrung entspringt eine gewisse Vorsicht gegenüber dem Zentralismus und die Betonung der Bedeutung der Subsidiarität.

– Zitat Ende. Herr Botschafter, verfolgt die EU nicht ganz klar den Kurs einer immer stärkeren Zentralisierung? Und wie ist das mit dem tschechischen Bedürfnis nach Unabhängigkeit zu vereinbaren? – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Jetzt habe ich Herrn Förster für die FDP-Fraktion auf der Redeliste.

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank auch Ihnen, Exzellenz, für Ihre ausführlichen Darstellungen dessen, was bereits in der tschechischen Ratspräsidentschaft geleistet wurde und dessen, was noch ansteht, bevor Sie im Januar dann an Schweden den Staffelstab weitergeben! Ich habe auch zwei Nachfragen, aber keine Sorge, keine Interpretation von Zitaten oder Einschätzungen von politischen Ausrichtungen anderer Länder. Es

ist als Botschafter auch nicht Ihre Aufgabe, dazu Stellung zu nehmen, sondern Sie sollen ja hier die EU-Ratspräsidentschaft vertreten.

Sie hatten einmal das Thema der strategischen Resilienz der europäischen Wirtschaft angesprochen. Das ist insbesondere für die Länder in Mittel- und Osteuropa ein Thema, aber natürlich auch für die gesamte EU. Vielleicht können Sie dazu ausführen, wohin sich die europäische Wirtschaft, Ihrer Meinung nach, entwickeln wird. Gerade bei Ihnen im Land ist ja auch der Tourismus ein Thema, das nach Corona wieder in Gang kommen muss. Wo setzen Sie aus Ihrer Sicht bei den Themen Transformation der Wirtschaft, Vertiefung von Freihandel und Handelsabkommen – all das, was weltweit diskutiert wird – Schwerpunkte? Wohin wird sich das entwickeln?

Zum Thema Widerstandsfähigkeit demokratischer Institution: Es ist ja in weiten Teilen der Bevölkerung Europas eine allgemeine Skepsis gegenüber europäischen Institutionen festzustellen. Wie kann man da konkret entgegenwirken und die Menschen vom Mehrwert Europa, von der Sinnhaftigkeit des europäischen Gedankens und der europäischen Idee überzeugen?

Und welche Themen haben Sie von Frankreich geerbt – wir haben hier ja Frau Descôtes, die französische Botschafterin, vor einem halben Jahr gehört –, die Sie selber nicht abschließen können und die Sie dann neben der Ukraine- und der Flüchtlingsthematik, die uns natürlich erhalten bleiben werden, an Schweden weiterreichen werden? – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Dann habe ich jetzt noch Herrn Trefzer von der AfD-Fraktion auf der Redeliste.

Martin Trefzer (AfD): Vielen Dank! – Ich habe noch ein paar ergänzende Fragen zu den deutsch-tschechischen Beziehungen und zu der Rolle der deutsch-tschechisch-sudetendeutschen Beziehungen für die Zukunft Europas. Sie hatten ja immer wieder auf die Bedeutung der deutsch-tschechischen Geschichte hingewiesen, und ich wollte ein paar aktuelle Entwicklungen aufgreifen, zum Beispiel die Öffnung des Museums mit der Dauerausstellung „Unsere Deutschen“ in Aussig, die ziemlich genau vor einem Jahr eröffnet wurde. Dazu möchte ich Sie einfach mal fragen: Wie schätzen Sie das ein, welche Strahlkraft hat das in der Tschechischen Republik? Wird das angenommen? Und welche europäische Bedeutung kommt dieser Ausstellung zu?

Dann wollte ich noch einmal nach der Rolle des Deutschen als Fremdsprache in der Tschechischen Republik fragen. Ich glaube, das führt ja mittlerweile ein ziemliches Mauerblümchendasein. Wie ist da die Entwicklung? – Ich wollte auch die gemeinsamen deutsch-tschechischen Projekte ansprechen, zum Beispiel den deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, der in dieser Ausgestaltung erst mal bis 2027 läuft. Wie beurteilen Sie dessen Arbeit? Gibt es da Veränderungsbedarf, Reformbedarf, oder kann das auch über 2027 hinaus der Anker für die deutsch-tschechische Beziehung in Europa sein?

Die gleiche Frage bezieht sich auf das Gesprächsforum und den Jugendaustausch. Ich glaube, dieses Jugendforum ist auch dem gemeinsamen Gesprächsforum eingegliedert. Müsste man da nicht noch ein bisschen mehr machen? Da gibt es ja auch Vorbilder, beispielsweise der deutsch-polnische Jugendaustausch, der ist deutlich intensiver. Da gibt es auch ein gemein-

sames Jugendwerk. Wäre so etwas nicht auch für die deutsch-tschechischen Beziehungen angezeigt, oder reicht dieses deutsch-tschechische Jugendforum Ihres Erachtens aus?

Dann noch eine kleine abschließende Frage. Es gab letztes Jahr in der Tschechischen Republik eine Volkszählung. Wurde da eigentlich noch gefragt, ob es Personen gibt, die sich der deutschen Kultur oder der deutschen Sprache verbunden fühlen, sich als Deutsche empfinden?

Und wenn ja, wie waren da die Zahlen? Haben Sie das zufällig präsent? – Danke schön!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Okay. – Ich habe jetzt keine weiteren Meldungen mehr auf der Redeliste. Es waren auch sehr viele Fragen, die sich vielleicht nicht alle ganz auf das Thema der Anhörung bezogen haben. Ich möchte jetzt aber trotzdem Seiner Exzellenz Herrn Botschafter Kafka das Wort geben, um so gut es geht zu antworten.

Seine Exzellenz Tomáš Kafka (Botschafter der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland): Okay, ich versuche so gut, wie ich kann. Was die Ukraine angeht, vor allem in Bezug auf die Migration, ob jetzt eventuell ein Verteilungsschlüssel eingeführt werden sollte oder nicht, muss ich darauf hinweisen, dass wir ein bisschen ein gebranntes Kind sind. Damals in den Jahren 2015/2016 waren wir dagegen, obgleich wir von der damaligen Migrationswelle nicht angesteuert oder betroffen waren, wie z. B. die süd- und westeuropäischen Staaten und vor allem Deutschland. Wir haben das damals gesagt, weil wir nicht geglaubt haben, dass diese eigentlich mehr verwaltungstechnische Maßnahme helfen wird. Wenn die Leute sowieso in einem anderen Land in der EU leben möchten, wird sie keine Quotierung dazu bringen, sich wider ihren Willen woanders niederzulassen. Die damals vertretene Position müssen wir heutzutage mehr oder weniger vertreten. Diesmal ist es für uns auch eine Art Glaubwürdigkeitsprobe, denn – ich weiß jetzt nicht die genaue Zahl – vor ein paar Tagen hieß es, dass sich mehr als 530 000 Ukrainer bei uns registrieren haben. Es sind mehr als 400 000 positiv im Lande, da kann man davon ausgehen, dass in den kommenden Wochen noch weitere zu uns kommen werden, denn die Kriegsführung von Moskau, die es darauf abgesehen hat, die ganze Infrastruktur lahmzulegen, führte selbstverständlich dazu, dass man die Migrationsflüsse Richtung EU steuern mag, in der Hoffnung, dass wir uns auseinanderdividieren lassen. Wir sehen es als unsere Verpflichtung, aber letztendlich auch als eine Art natürliche Entwicklung, dass wir die Ukrainer, die zu uns kommen wollen, nach Möglichkeit unterbringen werden, auch wenn wir inzwischen in einer Lage sind, wo kaum noch freie Kapazitäten vorhanden sind. Der Grund, warum die Ukrainer zu uns kommen wollen, ist nicht, dass wir ein Anrainerstaat sind. Das sind wir eigentlich überhaupt nicht. Die Ukrainer kommen zu uns über die Slowakei, sie wollten sich dieser Diaspora sehr selten ... [unverständlich]. Die Zahlen zeigen ganz deutlich, dass die Ukrainer bereits vor dem Krieg vorgezogen haben, sich in Tschechien und nicht in der Slowakei niederzulassen, auch aus wirtschaftlichen Gründen. Die Leute gehen einfach dorthin, wo sie schon jemanden kennen. Wir sind nicht dagegen. Wenn sich andere Länder bereit erklären werden, der ukrainischen Diaspora einen angemessenen Raum zu vermitteln, werden wir es sicher so hinnehmen, aber vielleicht sollten wir das nicht gegen den Willen der Leute durchdrücken. Das sage ich auch, wenn wir jetzt damit die Last auf unseren Schultern haben. Das verleiht unserer Position vielleicht auch eine gewisse Glaubwürdigkeit, die wir 2015 nicht gehabt haben.

Zu der Frage, ob die Gespräche vielleicht zu einer Friedensordnung führen sollten: Ich fürchte, innerhalb der EU – – Nicht einmal die amerikanischen Freunde sind imstande, anstelle der Ukraine zu verhandeln. Wir können bestenfalls in dem Nebenraum sitzen, wenn die Ukraine dann direkt mit Russland verhandeln wird, aber zunächst muss erkennbar sein, dass Russland diese Verhandlungen ernst und nicht als eine Hinhaltetaktik nehmen wird, um den Krieg über den Winter irgendwie kurz einzufrieren, um sich dann neu zu sortieren und im Frühjahr umso heftiger auf die Ukraine einzuschlagen. Da verlassen wir uns auch auf die Expertise sowohl von der Ukraine als auch von unseren Intelligents. Auch wenn es sehr traurig ist, können wir es unsererseits nicht beschleunigen. Wir müssen stand-by da sein und primär die Ukraine so-

weit stärken, dass Russland endlich einsieht, dass dieser Krieg auch für Russland nicht mehr tragbar und erstrebenswert ist. Selbstverständlich sieht niemand in Putins Kopf oder wie die Situation im Kreml ist. Da sage ich eigentlich mehr resigniert, dass ich mir wünsche, dass wir vielleicht gemeinsam so einen Zustand schaffen können, wo uns die russische Politik oder Strategie genauso egal sein könnten, wie der russischen Seite egal ist, was wir denken und anstreben. Es ist leider Gottes eine historische Neigung Russlands – ich will das jetzt nicht verallgemeinern, aber ich muss schon sagen, dass sich in der Geschichte wiederholt abgezeichnet hat –, dass Russland versuchte, wenn es nicht imstande war, die eigenen Probleme selbst zu lösen, diese auf Kosten anderer zu lösen. Wir waren etliche Male quasi Kanonenfutter für die Lösung der russischen selbstgemachten Probleme. Hier sehe ich im Moment Stärke als die einzige Sprache, die Moskau versteht, um vielleicht die Ernsthaftigkeit der Lage einzusehen. Es ist überhaupt nicht einfach, für niemanden in der EU oder in Europa, sich mit der Perspektive eines langwierigen Kriegs abzufinden. Deswegen schaue ich lieber nicht so ganz in die Zukunft hinein, denn da wird man höchstwahrscheinlich aufgrund der jetzigen Lage kaum etwas Positives sehen. Es ist vielleicht wichtiger, in den Tag hinein zu schauen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ermutigen, das Richtige zu tun, statt jetzt einen Zustand, von dem wir noch nicht wissen, wie er ausschauen soll, vorwegzunehmen. Die Alarmbereitschaft zu sichern, ist auch ein Bestandteil davon.

Vor einigen Monaten hätte ich noch gedacht, dass weder Russland, noch die Vereinigten Staaten und auch nicht die EU, sondern vielleicht China das einzige Land ist, das imstande ist, den Krieg zu stoppen. Aber da sind wir bei einem anderen Punkt, nämlich, dass sich China zunehmend selbst radikalisiert und geopolitisch noch nicht sieht, warum es hier vermittelnd dazwischentreten sollte. Leider Gottes ist es so.

Bei der Energie fiel mehrmals der Hinweis darauf, dass die erneuerbaren Quellen eigentlich die Lösung wären. Dazu kann ich sagen: Tschechien hat damit eine schlechte Erfahrung gemacht, vielleicht auch im Sinne „nebát se a nekrást“, also unser Boom mit Fotovoltaik in den Jahren 2009/2010 wurde sehr inkorrekt angepackt. Die Folgen waren, dass sich quasi die ganze Sparte in Misskredit gebracht hat – selbstverständlich durch Menschen, nicht durch die Technik an sich. Es dauert eine Weile, bis wir das Ganze ganz objektiv neu bewerten können. Ich glaube auch, dass man es, wie mir ein polnischer Kollege einmal gesagt hat, nicht so sehen kann, dass man entweder Krieg gegen Putin oder gegen Carbon führt, denn im Grunde genommen ist Putin Carbon. In dieser Hinsicht müssen wir auch aus Russland aussteigen, nicht nur aus den fossilen Energiequellen. Aber es dauert eine Weile, und leider Gottes sind wir jetzt in einer Situation, wo wir vielleicht Hilfe von draußen benötigen. Und es stellt sich heraus, dass es für unsere potentiellen Partner offensichtlich nicht so prioritär ist, uns zu helfen. Da sehen wir auf einmal, dass es nicht gewünscht ist, dass wir als Role Model erfolgreich sind. Das hat jetzt auch Scharm El-Scheich gezeigt, aber für mich war es, ehrlich gesagt, gar keine große Überraschung. Vor einer Weile sagten uns einige Vertreter aus dem Nahen Osten und aus Lateinamerika im Gespräch, dass sie den europäischen Weg eigentlich nicht befolgen möchten und mit den eigenen Spezifika glücklich sind. Wenn wir jetzt LNG nur kurzfristig beziehen möchten, dann müssen wir uns darauf gefasst machen, dass unsere potentiellen Zulieferer vielleicht sagen werden: Tut uns leid, wir möchten längerfristige Kontakte schließen. – Ich bin zuversichtlich, dass wir, so wie wir die Speicher für den bevorstehenden Winter gefüllt haben, fähig sind, auch unsere Energiestrategien gemeinsam so zu entwickeln, dass wir auch den übernächsten Winter gemeinsam bewerkstelligen werden. Das wird aber sehr viel Kooperation und Koproduktion nötig machen. In dieser Hinsicht sind wir als Tschechische

Republik, aber vielleicht auch als Anführer für Mitteleuropa, sehr froh, dass wir uns jetzt mit Berlin bemühen, bei dem Ausbau von LNG in Lubmin bei Greifswald, wenn es notwendig wäre auch als Investoren einzusteigen, damit wir gemeinsam die Kapazitäten für diese eher kurz- bis mittelfristige Situation schaffen, damit wir uns verteidigen könnten, um sich dann parallel zu reformieren. Aber sich jetzt zu reformieren und dabei das Notwendige, aus welchen Gründen auch immer, zu unterlassen, würde höchstwahrscheinlich als Schuss nach hinten losgehen. Als Bundeskanzler Scholz in Prag war – ich glaube, das war Anfang September –, wollte er auch eine Rede zur Zukunft Europas halten. Das hat er getan, aber vom Kontext und Timing her war es ein bisschen unglücklich, weil exakt an dem Tag die Leipziger Energiebörse spannt und die Preise dann 600 Euro pro Megawattstunde toppten. Das war etwas, wo wir sahen, dass es ein großes Problem ist, nur in die Zukunft zu schauen und nicht die kurzfristige und vielleicht nicht so, sagen wir, reine Lösung hinzukriegen.

Ich bitte da auch um Verständnis, dass hier vielleicht jedes Land einen eigenen Beitrag leisten muss. Ich weiß, dass es gerade bei der Grünenfraktion oder insgesamt in der Bundesrepublik nicht besonders gut ankommt, aber wir werden höchstwahrscheinlich nur dann mit unseren Aufgaben in dem Energiebereich zurechtkommen können, wenn wir auch die Atomenergie weiter entwickeln werden.

Das Thema Erweiterung hat sowohl eine politische wie auch praktische Dimension. Die politische ist: Wir möchten schon, sowohl zu den Westbalkanstaaten wie vor allem in die Ukraine, Signale aussenden, dass wir mit den Ländern rechnen und auch eine Interaktion anstreben. Bei der Ukraine habe ich jetzt nicht die Angst, aber hinsichtlich der Westbalkanstaaten ist es schon berechtigt, sich zu fürchten, dass bestimmte Länder hin und her gerissen sind. In Serbien habe ich schon mehrmals gehört, dass die Leute sagen: Ihre Gedanken gehören Europa, aber ihre Herzen gehören eigentlich mehr Russland. – Wenn sich eine bestimmte Ambivalenz weiter halten wird, kann es sein, dass das Herz über die Gedanken entscheiden wird. Das wäre für uns sicherlich keine schöne Ausgangslage, auch in anderen Gebieten in der Welt, im globalen Süden oder so. Wir müssen uns bemühen, gerade in Hinblick darauf, dass unsere Attraktivität nicht so ist, wie sie einst war. Wir müssen uns darum bemühen, dass gerade in den nächsten Nachbarschaften die Attraktivität angehoben wird. Da müssen wir höchstwahrscheinlich auch mit unseren Nachbarn, dem Westbalkan, vielleicht nicht nur die große Ebene der Erweiterung vor Augen haben, sondern auch die Kooperation und die Kompatibilität mit der Region quasi vor Ort anstreben. Das ist überhaupt nicht einfach, aber wenn wir das nicht tun, kann es passieren, dass wir diese Region, vielleicht nicht vollständig, aber zu bestimmten Teilen, an andere verlieren.

Ich bin mir nicht sicher, ob wir bis zum Ende unserer Ratspräsidentschaft noch irgendwelche Interaktionen haben werden, aber ich glaube, China hat mehrmals gezeigt, dass es bereit ist, die Eigeninteressen ganz stark zu verfolgen. Mit Taiwan waren wir seitens Pekings sehr häufig unter den meist Kritisierten. Vor einem Jahr, das war noch die alte Bundesregierung, bekamen wir Rückendeckung nach dem Besuch unseres Senatsvorsitzenden in Taipeh. Aber ich glaube, wir müssen hier nicht nur auf Symbole setzen, sondern auch schauen, dass wir eine gute und durchdachte Politik und auch Wirtschaftspolitik gemeinsam auf die Reihe kriegen. Die chinesischen Investitionen sind sicher nicht mehr so begehrt wie einst, aber es kann passieren, dass sie, gerade in der heutigen Lage einer eventuellen Rezession, vom jemandem akzeptiert werden, aufgrund der Befürchtung, dass sie, wenn wir sie nicht haben, vielleicht jemand anderes akzeptieren wird. Hier müssen wir uns in der EU besser absprechen und uns

auch gegenseitig vertrauen. Wenn wir gegenüber China eine Position kontinuierlich und konsequent durchstehen wollen, darf es nicht sein, dass man aus Angst, dass jemand anderes davon kurzfristig profitieren wird, Geschäfte mit China abschließt, die uns längerfristig beeinträchtigen könnten. Ich glaube, vor allem unsere Freunde in Ungarn könnten davon erzählen. Die Politik von Viktor Orbán, die ich jetzt nicht im Detail bewerten möchte, war lange Zeit die Idee, die illiberale Demokratie oder die Vorstellung, dass es einen Sonderweg, wie sich ein Land innerhalb der EU entwickeln kann, irgendwie geben mag – egal, was die Gründe dafür waren. Diese Politik ist im Moment sehr zweifelhaft, weil die wirtschaftliche Lage in Ungarn alles andere als gut ist. Ich glaube, auch Viktor Orbán wird noch mal das ganze Pro und Contra, ob es sich gelohnt hat, dass er vielleicht eine Führungsrolle in der EU um jeden Preis angepeilt hat, noch mal abwägen muss. Jetzt stellt sich heraus, dass ihm niemand folgen mag. In dieser Hinsicht hat Jaroslav Hašek vielleicht recht, aber die Lage ist viel komplizierter. Für uns ist es eher wichtig, vielleicht nicht permanent, hier eine flexible Gesprächsbereitschaft zu adjustieren: Wenn Budapest einen Ausweg aus der heutigen Situation suchen möchte, ist es auch in unserem Interesse, dass dieser erfolgreich gefunden wird, aber nicht, dass dieser Ausweg über einen Deal mit dem Iran führt. Das kann ich mir nicht vorstellen.

„Nebát se a nekrást“: Ich verstehe jetzt nicht, wie das mit der Situation in der Ukraine zusammenhängt, aber ich glaube, dass bestimmte Trickereien und Betrügereien immer wieder passieren, ist nicht nur in diesem Kontext festzustellen. Normalerweise neige ich als Tscheche dazu, sehr selbstkritisch zu sein, aber in Bezug auf die Ukraine muss ich sagen: Ich bin sehr stolz darauf, was wir tun.

Ob die Wahrheit siegt oder nicht? – Aus sich selbst heraus wird sie es nicht hinkriegen. Wir sind etwas melodramatisch, wenn wir mit Václav Havel sagen, dass Wahrheit und Liebe, Lügen und Hass besiegen müssen. – Es wäre schön. Es wurde in den Neunzigerjahren ein bisschen auf die Schippe genommen, dass es zu pathetisch ist. Heute ist es allerdings, gerade in dem Kontext von Fake News etc., mehr ein Wunsch als Kitsch. Vor 30 Jahren hätte ich vielleicht ein bisschen damit ein Problem gehabt, ob man das eigene Herz so ausschütten sollte, aber heute stehe ich dazu. Die Wahrheit hat es sehr schwer, und wenn wir etwas dazu beitragen können, dass wir uns nicht die furchtbaren Lügen anhören müssen, ist es im Grunde genommen für die Gesellschaft mehr ein Test als ... [unverständlich], ob wir uns überhaupt noch zuhören werden oder ob wir die Rollläden herunterlassen werden und sich jeder nur mit sich selbst beschäftigen wird. Das wäre schade. Ich mag die Kommunikation, und ich hoffe, dass dann die Wahrheit mit unserer Hilfe siegen kann.

Was die deutsch-tschechischen Beziehungen angeht, sage ich immer wieder, dass die Stärke unserer Beziehungen darin liegt, dass wir ganz offen miteinander reden können. Ohne die anderen Beziehungen bewerten zu wollen, muss ich sagen, dass, im Unterschied zu den deutsch-polnischen oder den deutsch-französischen Beziehungen, wenn Deutsche und Tschechen zusammenkommen, ist der Erwartungspegel nahezu Null. Es wird kaum wahrgenommen, und deswegen können wir das nutzen und wirklich darüber sprechen, was uns unter den Nägeln brennt, und müssen nicht für die Galerie spielen. In dieser Hinsicht sage ich immer wieder: Bei uns kann man ganz offen reden. Das bezieht sich auch auf die Friedensfrage. Wenn wir Deutschen und Tschechen unter uns sind, können wir uns vielleicht auch eingestehen, dass wir nicht wissen, was wir zu tun haben. Vor allem aber kommt es darauf an, dass wir darauf achten sollen, dass wir uns in der EU nicht negativ überraschen werden, denn das könnte die Geschlossenheit dann beeinträchtigen.

An der Balkanroute sehen wir selbstverständlich – das war auch unsere Position –, dass wir jetzt unbedingt die Außengrenzen der EU stärken müssen. Ich weiß, dass das für manche Idealisten ein Armutszeugnis ist, aber wir leben in Zeiten, in denen Geopolitik quasi das Spielfeld ist, auf dem wir uns zu bewähren haben. Wenn wir unsere Hausaufgaben machen, dürfen wir unseren Idealismus nicht beiseiteschieben, aber wir müssen parallel versuchen, strategisch und idealistisch zu denken und nicht, dass sich die Dinge gegenseitig ausschließen. In diesem Zusammenhang sage ich immer wieder: Oscar Wilde hat vor 100 Jahren geschrieben, dass derjenige ein Zyniker ist, der nur den Preis, aber nicht den Wert kennt. Und wir sind inzwischen in einer Lage angekommen, in der wir nur von Werten und nicht von den Preisen reden. Jeder Wert hat auch einen Preis. Das müssen wir uns im Grunde genommen hier zu Gemüte führen, und dann werden wir vielleicht mit der Migration zurande kommen. Wenn wir aber nur von den Werten reden werden, werden wir vielleicht in einer Lage wie in Afghanistan aufwachen, wo wir plötzlich feststellen, dass wir nicht bereit sind, den Preis zu zahlen. Da müssen wir uns ein bisschen vor uns selbst schützen.

Was Zentralismus und Subsidiarität angeht, kann ich nachvollziehen, was Mikuláš Bek gesagt hat. Ich muss aber sagen, dass wir lange Zeit mehr in Opposition dazu waren, dass die Dinge in Brüssel eins-zu-eins sofort übertragen werden müssen, um dafür irgendwie Lob zu bekommen. Da habe ich schon gemerkt, dass sich die tschechischen Politiker und die tschechische Gesellschaft vielleicht nicht so – in Führungszeichen – billig verkaufen wollten. Aber das war dann zu einer Posse geworden. Was uns leider Gottes aufgerüttelt hat, waren nicht die positiven Strategien oder Visionen, sondern es war die Bedrohung. Ich kann mit einer bestimmten Übertreibung sagen, dass Russland und China aus uns bessere Europäer gemacht haben, denn wir möchten schon gemeinsam mit der EU eine wehrhafte und widerstandsfähige EU aufbauen, wo sich die Einflüsse von Russland und China absolut minimieren werden. Das werden wir nicht allein schaffen, und das werden sich auch die tschechischen Politiker höchstwahrscheinlich lieber ersparen.

Dann ist hier nach Tourismus und Transformation der Wirtschaft gefragt worden. Ich glaube, dass das alles sehr wichtig ist, aber wir denken auch daran – ich sage es nur ganz kurz –, dass die deutsch-tschechische wirtschaftliche Kooperation in der analogen Zeit eine Success Story war. Jetzt verwandeln wir uns in eine digitalisierte Gesellschaft oder Wirtschaft, und es ist für uns, sowohl für die deutsche wie auch für die tschechische Seite, absolut essenziell, dass wir unsere Position in der Weltwirtschaft irgendwie bewahren bzw. verteidigen werden. In dieser Hinsicht glaube ich, dass wir uns, gerade auch im Automotorbereich aber auch in der artifiziellen Intelligenz, im Rahmen der EU, aber auch regional, gemeinsam unterstützen werden, sodass unsere Wirtschaftsstärke nicht nachlassen wird.

Unser Vermächtnis für die schwedische Ratspräsidentschaft: Ich glaube, wir werden zwei Hauptthemen höchstwahrscheinlich noch über die Jahreswende hinein verwalten, das sind die Energiepreise, oder besser gesagt die Mechanismen, die uns davor retten sollen, dass die Energiepreise wieder durch die Decke gehen werden. Wir werden uns zwar bemühen, das bis zum Jahresende abzuschließen, aber es kann passieren, dass es erst im Januar oder Anfang 2023 so weit kommt. Gerade bei dem Erweiterungsprozess ist für uns auch sehr wichtig, dass wir darauf achten, dass wir mit der Ukraine im lebendigen Kontakt bleiben. Solange der Beitrittsprozess nicht administrativ anfängt, ist es wichtig, alles zu tun, um die politische Unterstützung der Ukraine in Hülle und Fülle zu gewähren.

Was die Ausstellung in Aussig angeht: Ich war selbst dabei, als sie eröffnet wurde. Die deutsch-tschechische Verständigung oder Versöhnung ist auch eine Erfolgsstory, im Unterschied zu den deutsch-polnischen Beziehungen, wo die Versöhnung von oben kam, sich aber leider nicht so tapfer gehalten hat, denn da gab es auf einmal bestimmte Schwierigkeiten, das gemeinsame Narrativ durchzuhalten. Der deutsch-tschechische Weg war viel bescheidener, wir kriegten keine symbolische Mission. Es war mehr uns überlassen. Wir mussten zeigen, dass wir keine Streitigkeiten in die EU hineintragen. Dabei hat die deutsch-tschechische Erklärung sehr geholfen. Diese Erklärung war zwar geschickt, aber nicht spektakulär. Sie hieß nämlich: Wir werden keinen gemeinsamen Weg finden, aber wir können ein Kontext finden, wo es uns nichts ausmacht. Das ist quasi das Wesen der deutsch-tschechischen Verständigung. Hier hat man den Bürgern beider Länder den ganzen Raum aufgemacht, und sie haben feststellen können, vor allem die Sudetendeutschen und die Tschechen, dass sie eigentlich die besten Verbündeten sein müssen, denn die interessieren sich noch für einander. Sonst ist es sehr schwierig, vor allem in der heutigen Welt, jemanden zu finden, der sich für die gemeinsame oder die eigene Geschichte so interessieren mag. In dieser Hinsicht ist es schon sehr gut, dass wir es zwischendurch hingekriegt haben, dass die Beziehungen destigmatisiert sind und sie sich eigentlich als Model verstehen, wie man von unten Spaß an der gemeinsamen Kommunikation, am Austausch finden kann, ohne dass die eine Seite die andere irgendwie bekehren muss.

Zu dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds werde ich lieber nichts sagen, denn ich bin der Gründer des Sekretariats, und das wäre höchstwahrscheinlich ein Interessenkonflikt. Aber ich bin auf jeden Fall davon überzeugt, dass der deutsch-tschechische Zukunftsfonds ein Luxus ist, den die deutsch-tschechischen Beziehungen verdienen, und es wäre hanebüchen, wenn es nach dem Jahr 2027 nicht weitergehen sollte. Das gilt auch für das Gesprächsforum. Als ich Chef des Sekretariats war, sagte ich: Ich möchte nicht nur einen Zustand erreichen, wo sich Deutsche und Tschechen ohne Schuldgefühle oder Verkrampfung begegnen können, sondern ich will erreichen, dass Deutsche und Tschechen einsehen werden, dass die deutsch-tschechischen Beziehungen sogar Spaß machen können. Ich kann für mich sagen, dass diese Mission inzwischen erreicht ist. – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Wir danken auch Ihnen, Exzellenz, für die sehr ausführlichen Antworten! – Ich möchte dem Ausschluss jetzt vorschlagen, dass wir den Tagesordnungspunkt hiermit abschließen. – Ich sehe Nicken. Dann werden wir das tun. Ich möchte mich von Ihnen verabschieden, da Sie auch meinten, Sie müssten um 16 Uhr gehen. Der Tagesordnungspunkt ist damit abgeschlossen, das heißt, Sie dürfen das auch gern tun. – Vielen Dank! – [Allgemeiner Beifall] –

Seine Exzellenz Tomáš Kafka (Botschafter der Tschechischen Republik in der Bundesrepublik Deutschland): Ich danke auch Ihnen für Ihre Einladung, für die Fragen, für das Interesse. Vielleicht sehen wir uns hier oder in unserem Riesengebäude, wo wir letztendlich auch von dem Krieg eingeholt worden sind, denn die Energiepreise machen es für uns nicht mehr akzeptabel, in dem Gebäude ohne eine tiefgründigere Rekonstruktion weiter zu verhandeln. Wir werden höchstwahrscheinlich im kommenden Jahr vorübergehend ausziehen, aber so lange es uns noch in der Wilhelmstraße 44 gibt, können Sie mich bzw. uns jederzeit besuchen kommen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Laura Neugebauer: Vielen Dank!

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Arbeitsschwerpunkte des Berliner Büros des Landes
Berlin in der EU und zukünftige Vorhaben**
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion der FDP)

[0007](#)
KultEuro

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Abruf von EU-Fördergeldern in der Pandemie
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis
90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke)

[0010](#)
KultEuro

Punkt 6 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.